

Die "BiblioThek Schweiz" - ein Rückblick

Autor(en): **Luck, Rätus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek**

Band (Jahr): **85 (1998)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die «BiblioThek Schweiz» – ein Rückblick

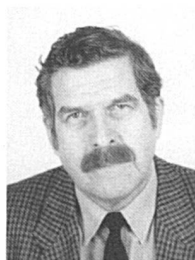
Für viele Beteiligte war der Schweizer Auftritt an der Frankfurter Buchmesse ein Experiment, um nicht zu sagen: ein Risiko. Niemand konnte wissen, ob er glücken würde; dass er misslingen müsse, das allerdings war nicht wenigen Auguren von Anfang an klar. An einer Gesamtbilanz wird wahrscheinlich gearbeitet, im Bundesamt für Kultur, in den Verbandsgremien der Verleger, bei den Autoren (übrigens: ein schöner literarischer Stoff wären die 6,5 Frankfurter Schweizertage allemal); hier soll nur ein Aspekt erwähnt und etwas ausgeführt werden: die «BiblioThek Schweiz» in Halle 7.

Wer während der Buchmesse Zeitung las und Fernsehen konsumierte, und mehr noch wer in der Halle 7 selbst anwesend war, konnte die unterschiedlichsten Meinungen auch über die «BiblioThek Schweiz» hören, die am Anfang der Planung mehr als schöne Zutat gedacht war, dann immer mehr ins Zentrum rückte und schliesslich vom Team der Architekten und Gestalter der Halle mit besonderer Hingebung und Energie behandelt wurde. Die unmittelbar am Aufbau beteiligten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Schweizerischen Landesbibliothek (SLB) und der Schweizerischen Volksbibliothek (SVB), vom Trägerverein zu Realisatoren der Idee, zur direkten Arbeit an, mit den auszustellenden Büchern bestimmt, haben für alle Ausschläge des öffentlichen und privaten Urteils Verständnis. Als Bibliotheksmenschen der Moderne bevorzugten sie für ihre Medien andere Darbietungsformen als das Ambiente einer Bücherhalle, die sich nach oben und rückwärts sozusagen ins Unendliche verliert; und sie hatten ihre Mühe mit den anonymisierenden Buchumschlägen - was bei der technisch nicht ganz einfachen Herstellung dieser Umschläge (durch die SVB in Solothurn vorgenommen) auch wörtlich zu verstehen ist. Aber über kurz und lang erlagen auch sie der Magie des Perspektivischen und dem damit verbundenen Eindruck der Fülle, der Zahllosigkeit, der sich zwischen den von hoch oben

herunterfallenden Stoffbahnen ungehindert entfalten konnte.

Und es gab von Anfang an ein reizvolles Moment in der ganzen Übungsanlage, nämlich die Auswahl der 1 500 Titel, die den Inhalt dieses Raums, des Spiels auf diesem weiten Feld bilden sollten, seinen Daseinsgrund und

Lebenszweck. Wie jede Auswahl war sie mit Unsicherheiten behaftet. Welche Autoren und Bücher waren denn – was erwartet wurde – repräsentativ für die Schweiz? Vor dieser Frage erwies es sich als zweckmässig, dass die Aufgabe zwischen SLB und SVB geteilt, die Belletristik nach



Solothurn, die Sachbücher an die SLB verwiesen worden waren. Man konnte sich hier wie dort also auf einen Bereich konzentrieren und auf die entsprechenden Hilfsmittel zurückgreifen, die einem die Selektion erleichterten. Wenn hier bloss von den Sachbüchern gesprochen werden darf: Als besonders glücklich durfte der Umstand gelten, dass kurz bevor «Frankfurt» in die virulente Phase eintrat, die SLB und die Library of Congress – im Zeichen der bekannten Spannungen – vereinbart hatten, die deutschsprachigen Helvetica-Bestände in Washington einem «assessment» zu unterziehen, zu prüfen: Ist diese Sammlung der Kongressbibliothek einigermaßen vollständig, was die Gegenwart betrifft? Gibt es schmerzliche Lücken, die den geltenden Auswahlmechanismus in Frage stellen? Zum Zweck besseren Einblicks hatte die LoC Ausdrücke ihrer Helvetica-Titelaufnahmen nach Bern geliefert, die nun auch als Grundlage der Auswahl für Frankfurt herangezogen wurden. So liess sich der eine Zweck erfreulich mit dem anderen verbinden. Die Durchsicht der LoC-Listen und ihr Vergleich mit dem Katalog der SLB führte auf Autorinnen und Autoren, auf Sachbereiche und Suchbegriffe, die man sonst leicht übersehen oder vergessen hätte.

Eine zweite Frage stellte sich. Wie konnten die beteiligten Bibliotheken, wollten sie nicht ihre eigenen Bestände nach Frankfurt

mitnehmen, die ausgewählten Titel beschaffen? Rasch war klar, dass ohne die Hilfe der Verlage nichts auszurichten war. So ging ein Bittbrief mit gelegentlich fast schamlos langen Desideratenlisten an über 100 Unternehmen der Verlagsbranche in allen Teilen der Schweiz und ein anderer – da auch an die Zusammenführung der Titel zu denken war und an den Transport nach Frankfurt – an das Schweizer Buchzentrum in Hägendorf, ideales Zwischenlager, idealer Ausgangspunkt auch für die Überführung an den Main. Von beiden Seiten war die Reaktion überaus positiv. Kaum ein Verlag sah sich ausserstande, die gewünschten Titel (manchmal auch andere, die repräsentativer erschienen) zur Verfügung zu stellen und dem Schicksal der Bücher "post Frankfurt" zuzustimmen, nämlich nach Ende der Messe an öffentliche Bibliotheken der Stadt verteilt zu werden. Und das Buchzentrum nahm es auf sich, als Briefkasten (riesengross) zu fungieren und für den Transport nach Frankfurt zu sorgen.

Die Projektleitung, der Trägerverein, SLB und SVB können also nur danken. Ohne das Verständnis und das Entgegenkommen der Verlage und des Buchzentrums hätte die «BiblioThek Schweiz» nicht stattfinden können, wäre ein wichtiges Element der Halle 7 nicht realisierbar gewesen, das zwar polarisierend gewirkt, aber gerade dadurch auf sich aufmerksam gemacht hat.

Nicht unerwähnt bleibe, dass die Nachricht einer «BiblioThek Schweiz» das Interesse auch einzelner Autoren weckte, die sich direkt an die Organisatoren und Realisatoren wandten, um ihren Büchern Eingang in die Halle 7 zu verschaffen. Sie haben ihnen damit zu einigen interessanten Begegnungen verholfen, wie sie sich sonst kaum ergeben hätten - mit den Publikationen z.B. von Wolfgang Oppenheimer, etwa seinem Asconeser Erinnerungsbuch «Das Refugium», mit den Lyrikbänden und die Südamerika-Anthologien des in Spanien lebenden Rudolf Peyer, den Papier-Schöpfungen (in des Wortes doppelter Bedeutung) von François Lafranca in Verscio, mit Paul R. Jolles' Buch «Memento aus Moskau. Begegnungen mit inoffiziellen Künstlern 1978-1997», der Anthologie von Katharina Steffen: «Alles wird gut. Visionen und Experimente aus der Schweiz», den in Bild und Text an Spinoza

anknüpfenden Band von Cornélius Ricman, J.-Claude Piguet und Philippe Junod, mit der Zeitschrift «Schritte ins Offene», die in Heft 4/1998 ausländische, in der Schweiz arbeitende Schriftstellerinnen porträtiert, oder mit der Monographie «Emma Kunz. Künstlerin, Forscherin, Naturheilpraktikerin». Diese Beispiele sind nicht ganz unabsichtlich aufgeführt, sondern spiegeln die verschiedenen Facetten der «BiblioThek Schweiz» insgesamt, wo eben das «Basler Kochbuch» nicht weit vom Sprachatlas der deutschen Schweiz entfernt lag, und es vom «Statistischen Jahrbuch der Schweiz» zur Festschrift «100 Jahre Schweizerischer Hebammenverband» nur ein Schritt war. Veröffentlichungen der Bundesverwaltung, von kantonalen und Gemeindebehörden, zum Teil in Zusammenarbeit mit professionellen Verlagen publiziert, hatten übrigens ihren besonderen Platz in der «BiblioThek» – aufgrund der Qualität und ihrer Themen durchaus zu Recht.

Wer Halle 7 besucht hat, wird festgestellt haben, dass Bücher nicht die einzigen Medien waren, die hier stattfanden. Es gab das gewissermassen Totale Medium in Form der listig-schönen «Lesemaschine» von Hans-Peter Litscher; es gab Fernsehen und Radio; es gab das Restaurant, altes und polyvalentes Forum der Kommunikation und Meinungsbildung. Auch von der «BiblioThek Schweiz» selbst blieb die moderne Informationstechnologie nicht etwa ausgeschlossen: Da war die Schau «Flying over Switzerland», und da waren die Internet-Bildschirme, die von SLB, SVB und, zusätzlich, vom «Historischen Lexikon der Schweiz» betreut und alimentiert wurden.

Zusammenarbeit an allen Fronten also – und das wird eigentlich der Gewinn oder der eigentliche Gewinn sein, den das Abenteuer «BiblioThek Schweiz» den Beteiligten eingetragen hat (natürlich neben zahlreichen anderen Erfahrungen, Eindrücken und Begegnungen): dass es möglich war, mit gutem Wille(n) [kleine Reverenz an den unermüdlich wirkenden Direktor der SVB], mit einem gewissen Zeit- und finanziellen Aufwand auch, sozusagen aus dem Stand einen Beitrag an den Auftritt der Schweiz an der Frankfurter Buchmesse 1998 zu leisten, vergänglich zwar, wie jedes Schauspiel, und gerade darum bleibend.

